

Muhamed Nezirović

Judenspanisch

1. Sprache und ihre Sprecher

Das Judenspanische, von einigen Wissenschaftlern in letzter Zeit auch als *Sephardische* bezeichnet, ist die Sprache jenes Zweigs des jüdischen Volksstammes, der infolge verschiedener tragischer Umstände gezwungen war, von der Pyrenäenhalbinsel auszusiedeln; zuerst 1492 aus Spanien, dann 1497 aus Portugal. Diese (teils heimlich erfolgenden) Auswanderungen dauerten bis ins 17. Jh. an. Die unglücklichen Vertriebenen ließen sich im nördlichen Afrika (Marokko) und Teilen Westeuropas (Frankreich, Italien, Holland, Großbritannien) nieder, aber der größte Teil von ihnen fand Zuflucht in Südosteuropa, und zwar zumeist in Gebieten, die damals zum Osmanischen Reich gehörten.

Der Name der *Sepharden* (*Sephardim*) leitet sich vom Wort *Sfarad* ab, was im Hebräischen „Land im Westen“ bedeutet; ab dem 8. Jh. ist die jüdische Tradition fortwährend darum bemüht, den Namen *Sfarad* mit dem äußersten Westen Europas gleichzusetzen, d. h. mit der Iberischen Halbinsel. Die Sepharden lebten bereits in römischer Zeit auf der Halbinsel, sie überdauerten dort die für sie schwere Zeit der westgotischen Herrschaft und erlebten schließlich zu Beginn des 8. Jh. die Ankunft der arabischen und berberischen islamischen Reiter. Während der islamischen Herrschaft in *Al Andalus*, wie die Araber ihr Gebiet auf der Pyrenäenhalbinsel nannten, entwickelte sich eine glänzende arabisch-jüdische Kultur, und im Zeitraum von wenigen Jahrhunderten entstanden große Werke nicht nur des arabischen, sondern auch des jüdischen Denkens. In dem Maße jedoch, wie die arabische Herrschaft an Macht verlor, verschlechterte sich auch die Lage der jüdischen Gemeinschaften auf der Halbinsel. Die Juden blieben allerdings noch im Land, nachdem christliche Könige, die von Norden her eindringen und immer größere Gebiete von *Al Andalus* einnahmen, als neue Herrscher eingesetzt worden waren. Unterdessen wuchs die Intoleranz gegenüber den Juden ebenso wie gegenüber den Muslimen, die sich in diesen Gebieten aufhielten. 1391 kam es zu großen Pogromen gegen die spanischen Juden in Sevilla, Barcelona und Valencia, wo der aufgebrachte Pöbel ihre Synagogen zerstörte und ihre *aljamas*, d. h. die Viertel, in denen sie lebten, schwer beschädigte und plünderte.

2. Die Vertreibung aus der alten Heimat und das weitere Schicksal der Sepharden

2.1. Die massenhafte Vertreibung aus Spanien und Portugal

Wenn auch einzelne Könige (Juan I. von Aragon und Enrique I. von Kastilien) verschiedene Maßnahmen ergriffen, um die Lage zu beruhigen und die Situation ihrer jüdischen Untertanen zu erleichtern,

verschlechterte sich diese zusehends. Am 31. März 1492 schließlich erließ das katholische Königspaar Ferdinand und Isabella I. ein Edikt, das den Juden befahl, binnen vier Monaten das Königreich zu verlassen und niemals mehr dorthin zurückzukehren. Tatsächlich verließen die Sepharden Spanien, und nur fünf Jahre später vertrieb sie, auf Drängen Spaniens, der portugiesische König Manuel I. aus seinem Land, in dem viele von ihnen einen dauerhaften Zufluchtsort gefunden zu haben glaubten. Auf der Halbinsel blieben nur wenige, die zum Christentum übertraten und als *conversos* dort weiterlebten. Mit der massenhaften Vertreibung war so ein Kapitel in der Geschichte der pyrenäischen Juden abgeschlossen. Von da an zerfällt die Geschichte der Sepharden in jene von zahlreichen voneinander getrennt lebenden sephardischen Gemeinschaften, die sich in neuen Gebieten in Nordafrika, West- und Südosteuropa niederließen, wo sie sich noch lange, auf dem Balkan bis in die jüngste Zeit, ihre Bräuche, ihre Namen, ihre Kultur und ihre Sprache erhalten sollten.

Die genaue Zahl der Sepharden, die Spanien in der ersten Welle 1492 verließen, ist unbekannt. Die Angaben variieren von einer unwahrscheinlichen Million bewohnter Häuser (F. Torreblanca Villapando 1622) bis zu der in der Tat geringen Zahl von etwas mehr als 4000 Personen (nach A. de Villadiego 1609). Verschiedene Autoren haben eine Reihe anderer, dazwischen liegender Schätzungen abgegeben. Demzufolge müsste die Zahl der vertriebenen Sepharden – und darüber herrscht in der Forschung weitgehend Einigkeit – bei 240.000 bis 250.000 Personen liegen.

2.2. In den neuen Heimatländern, vor allem in den Gebieten des Osmanischen Reichs

Sie waren zu ihrer mühsamen Wanderung aufgebrochen, wobei sie auf verschiedenen Wegen in die schon erwähnten Länder reisten; die größte Anzahl von ihnen aber machte sich auf in die damalige Türkei, die sich zu jener Zeit im Aufschwung befand und sie, dank der intelligenten, durchdachten Politik von Sultan Bajasid II., vorbehaltlos aufnahm. Die ihnen wohlgesonnene Politik sollten später auch dessen Erben fortsetzen: Selim I. und Suleiman (Süleyman) II. der Prächtige. Die Wege der Sepharden in das Osmanische Reich sind nicht in allen Einzelheiten bekannt. Wahrscheinlich kombinierten sie auf ihrer Wanderung zwei Arten zu reisen (ähnlich wie die *Moriskanen*, die etwas später ebenfalls aus Spanien vertrieben wurden): Auf dem Festland reisten sie über Südfrankreich und Norditalien – wo die einen sich längere oder kürzere Zeit aufhielten und andere für immer blieben – nach Venedig, wo sie sich in San Marco einschifften und zu den damals türkischen Häfen an der Adria aufbrachen: nach Herceg Novi, Lješ, Drač (Durrës) und Valona, von wo aus sie über das Festland oder auf dem Seeweg weiterzogen ins kontinentale Griechenland oder nach Kleinasien, die schon seit langem in türkischer Hand waren. Die 50.000 bis 100.000 Menschen zählende Bevölkerungsgruppe, die sich in der Türkei niederließ, ist der Ursprung fast aller späteren sephardischen Gemeinschaften der Balkanhalbinsel wie auch der an sie angrenzenden Gebiete, mit denen sie in enger historischer, kultureller und politischer Verbindung standen (Österreich, Ungarn). Abgesehen davon entstanden sephardische Gemeinschaften noch in Syrien, Palästina und im Norden Marokkos.

Die vertriebenen Sepharden wurden in der ersten Zeit natürlich vor allem von den vier Großstädten des damaligen Osmanischen Reichs angezogen: Saloniki, Istanbul, Edirne und Smyrna. Später ließen sie sich auch in kleineren Städten nieder, die damals zum Osmanischen Reich gehörten und sich heute in der Türkei, in Griechenland, Bulgarien, Makedonien, Albanien, Bosnien und Herzegowina, Serbien und Südromänien befinden. In einigen dieser Länder assimilierten die Sepharden auch die sich *Romanioten* nennenden lokalen Balkanjuden, indem sie diesen ihre eigene Sprache und Kultur aufnötigten. Nur wenigen romaniotischen Gemeinschaften, wie jenen in Ioannina und Korfu, gelang es, sich der Sephardisierung zu widersetzen und die griechische Sprache beizubehalten. Die Sepharden siedelten sich

z. B. in Bursa, Gallipoli, Magnesia, Turgutlu, Aydin (Türkei), Seres, Kastoria, Kavala an; auf den Inseln Kos und Rhodos (Griechenland); in Sofia, Plovdiv, Rušćuk [heute Ruse], Samokov, Čustendil, Pazarčik, Gornja Džumaja [heute Blagoevgrad] (Bulgarien); in Bitola, Skopje und Štip (Makedonien); Drač (Durrës), Valona und Tirana (Albanien); Sarajevo, Travnik, Mostar, Bihać, Višegrad (Bosnien und Herzegowina); Belgrad, Niš, Pirot und Leskovac (Serbien); Bukarest, Constanța, Turnu Severin (Rumänien); nach der Okkupation von Bosnien und Herzegowina durch Österreich-Ungarn 1878 ließen sie sich verstärkt auch in Wien nieder, das Anfang des 20. Jh. ein wichtiges sephardisches Zentrum in Mitteleuropa werden sollte. Das Gleiche gilt für Zagreb, das nach dem Ersten Weltkrieg zu einem Sammelpunkt der sephardischen Universitätsjugend wurde, die nicht nur aus dem damaligen Königreich Jugoslawien, sondern auch aus Bulgarien zum Studium dorthin kam (Gesellschaft sephardischer Akademiker *Esperansa – Zagreb*). Sepharden lebten darüber hinaus in zwei weiteren Gebieten Südosteuropas, die noch nicht erwähnt wurden: in Dalmatien mit zwei wichtigen sephardischen Gemeinden, der einen in Dubrovnik, wo sich die ersten Sepharden schon im letzten Jahrzehnt des 15. Jh. angesiedelt hatten, der zweiten in Split (mit einem sephardischen Friedhof aus dem Jahre 1571). Zur Entwicklung dieser beiden Gemeinschaften trug die unmittelbare Nähe von Bosnien und Herzegowina bei, sowohl in wirtschaftlicher als auch in demographischer Hinsicht, denn nicht nur trieben viele bosnische Sepharden mit ihren Glaubensbrüdern in diesen Städten Handel, sondern sie wurden dort in späterer Zeit auch selber sesshaft. Das zweite Gebiet, wo einst Sepharden lebten und das anscheinend der Aufmerksamkeit der Forscher entgangen ist, ist Ungarn. Während der türkischen Herrschaft über dieses Land (1526–1686) siedelten sich dort viele Sepharden an. Die Einnahme von Budim 1686 durch österreichische Truppen bedeutete das Ende einer der wichtigsten und prosperierendsten jüdischen Gemeinschaften: Mit dem Rückzug der Türken nach Süden verschwanden auch die Sepharden aus diesem mitteleuropäischen Land.

2.3. Das Schicksal der Sepharden im 20. Jahrhundert

Die Zahl der Nachfahren von etwa 100.000 sephardischen Flüchtlingen (wenn man diese Zahl als Obergrenze nimmt), die in die Gebiete des einst weiträumigen Osmanischen Reichs gekommen waren, war einigen Forschern zufolge vor Ende des 19. Jh. auf 250.000 Menschen angewachsen. Sie brachten während ihrer Anwesenheit in diesen Gebieten durch ihr Talent und ihren Fleiß viele Sektoren der türkischen Verwaltung voran und leisteten so einen bedeutenden Beitrag zum kulturellen, ökonomischen, wissenschaftlichen und politischen Fortschritt ihrer neuen Heimat.

Haim Sephiha, ein guter Kenner der Situation, meint, dass die Gesamtzahl der Sepharden, die das Judenspanische sprachen und schrieben, zu Beginn des 20. Jh. weltweit auf 350.000 angestiegen war. 1900 gab es allein in Saloniki 90.000 (heute ist ihre Zahl in ganz Griechenland nicht größer als 5000). 1928 lebten in Bulgarien 43.232 Sepharden; heute gibt es in diesem Land insgesamt 4000, allerdings wurden die bulgarischen Sepharden nicht Opfer des Zweiten Weltkriegs, sondern eine große Zahl (mehr als 80 %) wanderte 1949 nach Israel aus. 1941 lebten in Makedonien 7718 Sepharden, und zwar vorwiegend in Bitola, Skopje und Štip; nach den furchtbaren Leiden im Zweiten Weltkrieg (7315 oder 95 % der gesamten jüdischen Bevölkerung Makedoniens kamen nach Treblinka) kehrten 100 von ihnen in dieses Land zurück. Heute kann man sie in Makedonien an den Fingern einer Hand abzählen. In Albanien gab es immer – außer im 16. Jh. – die wenigsten Sepharden. 1991 wanderten 700 (!) von ihnen auf dem Luftweg über Italien nach Israel aus. So hatte eine sehr alte sephardische Gemeinschaft in diesem Teil Südosteuropas zu bestehen aufgehört. In der Türkei lebten nach Angaben aus dem Jahre 1927 81.454 Sepharden; heute gibt es nach einer Auswanderungswelle nach Israel ungefähr 35.000, von denen 20.000 noch die

judenspanische Sprache beherrschen, sodass diese sephardische Gemeinschaft eine kompakte und starke Gruppe in der Region darstellt. In Rumänien lebten 1924 höchstens an die 25.000 Sepharden, 1955 hatte sich ihre Zahl auf 5000 verringert, und heute, nach Auswanderungen nach Israel, gibt es kaum noch welche in diesem Land. 1921 lebten im engeren Serbien 6524 Juden, unter ihnen sehr wenige *Aschkenasen* (*Aschkenasim*); nach den neuesten Angaben sind es jetzt 3200 Juden (während es in Montenegro überhaupt keine gibt), und ihre Zahl nimmt aufgrund der Emigration nach Israel ebenso wie aufgrund natürlicher Assimilation kontinuierlich ab. In Bosnien und Herzegowina gab es 1929 ungefähr 12.000 Sepharden, von denen allein in Sarajevo 7000 Sepharden und 1300 Aschkenasen lebten, sodass sie 12 % der gesamten Einwohnerschaft der Stadt ausmachten. Die sephardische Gemeinschaft von Sarajevo ist ohnehin sehr alt, da sich die Sepharden in dieser Stadt schon 1538 oder 1541 niederließen. Den Zweiten Weltkrieg haben nur 10 % der jüdischen bosnischen Bevölkerung überlebt. 1992, als der Krieg in Bosnien ausbrach, hätte das Jahr „null“ sein sollen – d. h. das Jahr der Auswanderung aller Juden aus Sarajevo; zum Glück ist es nicht so weit gekommen. Heute leben in Sarajevo 700 bis 800 Menschen, die sich als Juden deklarieren, aber nur eine sehr kleine Zahl von ihnen beherrscht die judenspanische Sprache. Die jüdische Gemeinde dieser Stadt ist allerdings außerordentlich aktiv in der Erhaltung des kulturellen Erbes ihres Volks. Die sephardischen Gemeinschaften, die in den Ländern Westeuropas, Nord- und Südamerikas, in Marokko und vor allem in Israel leben, sind in dieser Übersicht nicht erfasst. Festzuhalten ist jedoch, dass die Sepharden (von denen viele die judenspanische Sprache nicht mehr beherrschen) nur 10 % der weltweiten jüdischen Bevölkerung stellen.

3. Die Bezeichnung der Sprache der Sepharden

Es gibt weltweit mehrere Bezeichnungen für die Sprache, die die 1492 bzw. 1497 aus Spanien und Portugal Vertriebenen in ihre neuen Heimatländer mitnahmen, wo sie sie später mit lokalen lexikalischen Elementen anreicherten. Die wissenschaftliche Bezeichnung für diese Sprache (die die gebildete Schicht der Sepharden in der ganzen Welt übernommen hat) ist *judeo-español* oder *Judenspanisch*, gebildet nach demselben Muster wie auch *Rätoromanisch* oder *Gallegoportugiesisch*. Daneben wird sehr häufig auch die Bezeichnung *Ladino* gebraucht, was zu terminologischen Meinungsverschiedenheiten bzw. Kontroversen geführt hat. Für die einen (Haim Sephiha, Paris) ist das *Ladino* die wörtliche, absolut getreue Übersetzung der heiligen Bücher aus dem Hebräischen ins Spanische oder Judenspanische, eine Sprache, die nicht gesprochen wird (*el ladino no se habla*); daneben gebe es das *judeo espagnol calque*, die lebendige Alltags- und Volkssprache. Andere wiederum (Jacob M. Hassan, Madrid) billigen diese Unterteilung nicht und meinen, dass sie künstlich und überzogen sei und dass die Bezeichnung *Ladino* nicht als die Sprache der heiligen Bücher, d. h. als sakrale Sprache, aufgefasst werden könne; nichts weise auf die Notwendigkeit hin, dass eine buchstäbliche, d. h. absolut wörtliche Übersetzung eines Textes ihn allein schon dadurch unter die Kategorie *Ladino* fallen lasse. Demgemäß gebe es im Judenspanischen keine zwei Modalitäten, von denen die eine sakral, die andere vernakular sei, sondern es gebe in derselben Sprache freie und wörtliche Übersetzungen, was jeweils von der Art des Textes abhängt. Die Frage bleibt bislang noch unbeantwortet. Die Sepharden haben der von ihnen gesprochenen Sprache in ihrem lokalen Umfeld jeweils unterschiedliche Namen gegeben: *Ladino*, *Djudezmo*, *Djudio*, *Djidio*, *Spanisch*, *Espanyolit*, *Jargon*, *Yahudice* und *Hakitia* (wie die marokkanischen Sepharden diese Sprache nennen). In letzter Zeit trifft man neben der Bezeichnung *Judenspanisch*, die sich in der Wissenschaft sicher weiter halten wird – umso mehr, als sie schon mehr als hundert Jahre in

Gebrauch ist –, auch die Bezeichnung *Sephardisch*: ein Terminus, den der moldawische Wissenschaftler M. A. Gabinskij erstmals bereits 1970 verwendete und der immer mehr Anhänger bekommt, denn er versöhnt die unterschiedlichen Standpunkte und gibt keinem Glottonym den Vorzug.

4. Die Ablösung vom sprachlichen Mutterland und die Entwicklung der Sprache in fremder Umgebung

Es muss betont werden, dass die Sprache, die die Sepharden aus Spanien mitnahmen, sich – religiöse Termini ausgenommen – in nichts von dem Ende des 15. Jh. in Spanien gesprochenen Spanischen unterschied. Die in die neuen Gebiete mitgenommene Sprache wurde später durch lokale lexikalische Elemente angereichert und begann sich so (besonders in lexikalischer Hinsicht) allmählich von der spanischen Sprache, die auf der Pyrenäenhalbinsel gesprochen wurde und sich selbst weiterentwickelte, da die lebendige Verbindung zu ihr unterbrochen war, zu unterscheiden.

Die judenspanische oder sephardische Sprache zeichnete sich durch große Uniformität auf dem ganzen Territorium, auf dem sie präsent war, aus. Die häufigen Reisen sephardischer Kaufleute und ihr intensiver sowohl mündlicher als auch schriftlicher Kontakt untereinander förderten in hohem Maße das Verständnis innerhalb der verstreuten Gemeinschaft. Da ihre Sprache über ein sehr großes Gebiet hinweg in Verwendung war und die Sepharden zudem aus verschiedenen Gegenden Spaniens, Portugals und Kataloniens kamen, lassen sich innerhalb des Sephardischen dennoch drei spezifische Sprachareale unterscheiden: das *alt-palästinensische* Sephardische, das in den Städten Zafed, Nablus und Tiberias gesprochen wurde, das *nord-marokkanische* (in den Städten Tetouan und Tanger) und das *Judenspanische*, das in Südosteuropa und der Türkei gesprochen wurde und teilweise noch heute gesprochen wird. Letzteres ist am besten erforscht. Auf diesem Areal ist die Uniformität der Sprache am größten; aber auch hier lassen sich zwei Subareale unterscheiden: ein östliches, das die Städte der heutigen Türkei (Istanbul, Izmir, Edirne, Bursa), die Insel Rhodos und Ostbulgarien umfasst, sowie ein westliches in Festlandgriechenland (Athen, Saloniki, Larissa), Makedonien, Westbulgarien, Südrumänien, Serbien, Bosnien und Herzegowina sowie Dalmatien.

5. Schrift und Rechtschreibung

Die judenspanische Sprache wurde, beginnend mit der Vertreibung der Sepharden 1492, über viele Jahrhunderte mit der hebräischen *Raschi*-Schrift geschrieben, während die Bücher in Quadratschrift gedruckt wurden. In den dreißiger Jahren des 20. Jh. ging man zur lateinischen Schrift über, zuerst in der Türkei und dann auch in Bosnien und Herzegowina. In Bosnien wurde unter dem Einfluss von Vuk St. Karadžić das phonetische Prinzip *eskrivir komo se avla*, „schreiben, wie man spricht“, angewandt. Darüber hinaus gab es in Bosnien – wenn auch nur sporadisch – Versuche, das Judenspanische mit der Kyrilliza zu schreiben (diese Bemühungen verteidigte auch Petar Skok). In Bulgarien gab es ebenfalls solche Initiativen.

Jahrhunderte nach der Vertreibung von der Pyrenäenhalbinsel wurde in den sephardischen Gemeinschaften für die Niederschrift ihrer spanischen Sprache weiterhin die hebräische Schrift verwendet, die irgendwo in der Mitte zwischen der viereckigen Unzialschrift und der Kursivschrift liegt. Sie stellt einen der Faktoren dar, welche die zerstreuten sephardischen Gemeinschaften im mediterranen Raum miteinander verbanden. Zwar stellt sich die Frage, inwieweit diese Graphie – die Graphie einer semitischen Sprache, die keine

Vokale notiert – alle Laute einer romanischen Sprache getreu übertragen konnte; dennoch erfüllte die Schrift den Zweck, für den sie bestimmt war, gut, und die Verständigung unter den über dieses weite Gebiet verstreuten Sepharden funktionierte. Zu Beginn des 20. Jh. zeigten sich jedoch erste Risse in dem System: Es gab in Sarajevo viele Sepharden, die diese Schrift nicht mehr lesen konnten. Die sephardische Gemeinschaft in Bosnien wie auch alle anderen sephardischen Gemeinschaften auf dem Balkan waren nun mit einer Frage konfrontiert, die sich bisher nicht gestellt hatte: In welcher Schrift sollte ihre Muttersprache geschrieben werden? Die Sepharden in Bulgarien wählten die bulgarische Kyrilliza, jene in Griechenland die griechische Schrift. In Bosnien war die Situation komplizierter. Es existierten hier zwei gleichberechtigte und in fast gleichem Maße phonetische Schriften, die kyrillische und die lateinische. Darüber hinaus gab es noch eine dritte Möglichkeit, sich für die zeitgenössische spanische Schreibweise zu entscheiden. Jede dieser Optionen hatte ihre Befürworter und Anhänger. Was man auf jeden Fall vermeiden wollte, war das Bestreben, mit einer gemischten Graphie zu schreiben, in der Zeichen der spanischen, kroatischen, manchmal auch französischen Lateinschrift zusammenkamen. Davon zeugt auch eine Äußerung von Skok in der in Zagreb erschienenen Zeitschrift *Jugoslavenska njiva* 1924, Nr. 1-7: Er meint, dass der Oberrabbiner Dr. Moric Levi die Wissenschaft in die Pflicht nehmen würde, wenn er die Romanzen seiner Landsleute aufschriebe – „natürlich nicht in dieser gemischten spanisch-kroatischen Orthographie, sondern in einer rein phonetischen, und sei es die kyrillische“. Damit war der Kreis geschlossen. Was schon Quintilian im römischen Kaiserreich befürwortet hatte, Juan de Valdes im 16. Jh. in Spanien und Vuk Karadžić bei den Serben verwirklichte, wurde auch in der Sprache der Sepharden in Bosnien realisiert: Man entschied sich für die heimische Lateinschrift, d. h. für das phonetische Prinzip. Und so blieb es bis zur großen Tragödie des Zweiten Weltkriegs. Die Entwicklung der sephardischen Schrift in Bosnien und Herzegowina lässt sich auch auf jüdischen Grabsteinen verfolgen, wo die Schreibweise von der modernen spanischen Graphie bis zu der an die kroatisch-serbisch-bosniakische Lateinschrift angepassten Wiedergabe der judenspanischen phonetischen Aussprache reicht, wo die Schreibung *č, đ, j, i, z, k* usw. gebräuchlich ist (Okuka 1987).

6. Das literarische Erbe

Bald nach ihrer Ankunft in den Gebieten des südöstlichen Europa setzten die vertriebenen Sepharden ihr literarisches Schaffen in spanischer Sprache und mit hebräischer Schrift fort. Die ersten Werke waren naturgemäß Bücher religiösen Charakters und Inhalts. Bereits 1510 erschien in Istanbul ein Buch über das rituelle Schlachten koscherer Tiere. Fünfzig Jahre später, genauer 1564, veröffentlichte Moise Almosnino in Saloniki das Buch *Regimiento de la vida* (Ordnung des Lebens), das in der sephardischen Welt dieser und auch späterer Zeit von sehr großem Einfluss war. Das Buch war in einer rein spanischen Sprache geschrieben, in der man gerade erst einige Züge erahnte, durch die sie sich von der spanischen Sprache zu unterscheiden anfang, die weiter auf der Pyrenäenhalbinsel gesprochen wurde. Mit Ausnahme weniger großer Werke wurden auf diesem Gebiet bis zum 18. Jh. allerdings kaum Bücher in judenspanischer Sprache gedruckt. Die Rabbiner vermieden sie und hielten sie der Übertragung heiliger Texte, für die der *lašon akodeš* bestimmt war, d. h. die heilige Sprache oder das biblische Hebräisch, nicht für würdig. Sie übten nur Nachsicht, wo es sich um Texte handelte, die Teil der *Haggada* waren, welche zuhause und in der Familie gelesen wurden, nicht aber in der Synagoge. Das gewöhnliche sephardische Volk konnte zum größten Teil kein Hebräisch, daher musste man auf die Sprache zurückgreifen, die es verstand und sprach, also das Judenspanische oder Sephardische, um es zu unterweisen. Aus diesem Bedürfnis heraus erschien

1730 in Istanbul der erste Band des Werks *Me'am lo'ez* von Yaakov Ben Meir Huli (1689–1730). Dieses Werk ist eine umfassende Sammlung von Bibelkommentaren mit Abschweifungen und Erklärungen. Obwohl Yaakov Huli starb, ohne sein Werk beendet zu haben, erschien der zweite Band ein Jahr nach seinem Tod, womit die judenspanische rabbinische Literatur geboren war. Den *Me'am lo'ez* haben von 1733 bis 1930 viele Rabbiner weiter herausgegeben und durch ihre Kommentare bereichert. Er stellt somit eines der repräsentativsten Werke der sephardischen Kultur dar und erfreut sich unter den Sefarden größter Popularität. Die kleine sephardische Gemeinschaft, die sich ab Mitte des 16. Jh. in Sarajevo ansiedelte, war durchaus keine in der westlichen türkischen Provinz Bosnien verlorene und abgeschlossene Gruppe. Die vielen sephardischen Gemeinschaften, die über das damalige Osmanische Reich verstreut waren, hielten untereinander lebhaft geistige Verbindungen aufrecht, tauschten anlässlich von längeren oder kürzeren Aufenthalten von Rabbinern in den einzelnen Zentren Nachrichten aus und kauften Bücher, die in Istanbul, Smyrna, Saloniki, Edirne, Venedig und Livorno, später auch in Belgrad erschienen. So besaß fast jedes jüdische Haus in Sarajevo mehrere Bücher – religiösen oder moralischen Inhalts – auf Hebräisch oder Judenspanisch. Über die große Liebe zum Buch legt die berühmte *Haggada* im Hause der Familie Kohen in Sarajevo Zeugnis ab. Dieses Buch, das wie alle anderen Haggadas von der wunderbaren Rettung der Juden aus der ägyptischen Gefangenschaft erzählt, ist neben der *Golden Haggada* (London) und der *Kaufmann-Haggada* (Budapest) eine der drei wertvollsten sephardischen Haggadas, die weltweit erhalten sind. Sie entstand in der zweiten Hälfte des 14. Jh. in Katalonien oder Aragon und ist in hebräischer Sprache geschrieben. Sie ist reich mit Illuminationen verziert, die unter dem Einfluss gotischer Kunst entstanden sind. Nach der Zahl der illuminierten Seiten steht sie an der Spitze sowohl der sephardischen als auch aller Haggadas überhaupt. Sie befand sich lange Zeit im Besitz einer sephardischen Familie in Sarajevo, die, von materiellen Schwierigkeiten erdrückt, gezwungen war, sie an das Landesmuseum in Sarajevo zu verkaufen, in dessen Tresoren sie, dank den Anstrengungen und der Sorge von Vertretern aller Völker Bosnien und Herzegowinas, auch heute aufbewahrt wird. In dieser günstigen Atmosphäre war der Weg auch für die der Zahl nach geringere und bescheidenere rabbinische Literatur offen. Unter den Rabbiner-Schriftstellern, die in Sarajevo gewirkt haben, muss David Jakov Pardu, genannt Moreno („unser Lehrer“), erwähnt werden, der 1719 in Venedig geboren wurde und von 1768 bis 1781 Rabbiner in Sarajevo war. Einige seiner Werke verfasste er als zweisprachige Ausgaben in Hebräisch und Judenspanisch. Auch seine zwei Söhne sind als Schriftsteller zu erwähnen: die Rabbiner Isak und Jakob Pardu. Religiöse Bücher wurden in Sarajevo selbst nur wenige gedruckt. Ein wichtiges Zentrum des Drucks jüdischer Bücher im europäischen Südosten war ab Beginn des vierten Jahrzehnts des 20. Jh. Belgrad. Unter den später in Bosnien wirkenden und schaffenden Rabbinern ist Eliezer Sem Tob Papu zu erwähnen. Er druckte 1872 in der Vilajetska-Druckerei in Sarajevo das Buch *Sefer Mešek beti*, ein in judenspanischer Sprache verfasstes Werk mit Vorschriften für das Feiern des Sabbats. Ein weiteres seiner Bücher – dieses Mal jedoch auf Hebräisch geschrieben –, das den Titel *Ape zutre* trägt und Vorschriften zum Feiern des Pessach-Festes enthält, wurde 1875 ebenfalls in Sarajevo gedruckt. Neben der rein liturgischen Musik und solchen Liedern, die nur in Synagogen ausgeführt werden konnten, gab es in Bosnien – ebenso wie in weiteren sephardischen Gemeinschaften Südosteuropas – auch andere paraliturgische Formen, die zu bestimmten Anlässen und Festen in den jüdischen Häusern gesungen wurden: sog. *complas* (span. *coplas*), d. h. „Lieder“ in judenspanischer Sprache. Solche *complas* wurden zur *Tubishvat* („Nacht der Früchte“) gesungen ebenso wie anlässlich des Feiertags *Purim* (*complas de Purim*). Neben diesen paraliturgischen Formen existierte in allen Gebieten Südosteuropas, in denen Sefarden lebten, die Tradition der mündlichen volkstümlichen Erzählung, die manche Sefarden *konsežas*, andere *kuentos* nennen. Einigen Autoren zufolge (Díaz Mas, 1986) verstehen manche Sefarden

unter *konežas* eine Erzählung, unter *kuentos* aber ein Erzählen mit Magie- und Zauberelementen. Zum judenspanischen volkstümlichen Schaffen gehört auch eine große Zahl an Sprichwörtern und Sinnsprüchen. In Bosnien sind bis jetzt acht Sprichwortsammlungen erschienen, die die Sepharden – wie übrigens auch die Spanier – *refranes* nennen und in denen eine große Volksweisheit lakonischen Ausdruck findet, sodass einige Sepharden ihren Sprichwortschatz als *evangelico chico de pueblo*, „kleines Volksevangelium“, bezeichnet haben. Das wertvollste Gut des Volksschaffens stellen jedoch die sephardischen Romanzen dar, die teils auf sehr alte, auf der Pyrenäenhalbinsel belegte Vorlagen zurückgehen. Bosnien war das Land, in dem sich wegen seiner Lage eine bedeutende Anzahl sehr alter und sehr seltener Romanzen erhalten hat. Von 50 der wertvollsten Romanzen des ganzen hispanischen Romanzero, der im Archiv von R. Menendez Pidal in Madrid aufbewahrt wird, wurden 17 in Bosnien aufgeschrieben. Die ersten Sammler von Volkspoesie in Südosteuropa waren zudem zwei *Hazani* (Vorbeter) der levantinischen Synagoge in Venedig, deren Familie aus Sarajevo stammte. Es handelt sich um Moshe Ben Mikael Hakohen, dessen Sammlung bosnischer sephardischer Gedichte aus dem Jahre 1702 heute in London aufbewahrt wird (British Museum, Add. 26927), und David Bakar Moshe Hakohen, dessen Sammlung von 1794 in der Jüdischen National- und Universitätsbibliothek in Jerusalem verwahrt ist (Heb 80 413). Den Sepharden von Sarajevo und Bosnien gebührt ein weiterer Ehrenplatz: Bevor nämlich noch neue literarische Gattungen und eine Autorenliteratur entstanden, erschien in Livorno in der Toskana 1778 eine Art Almanach, der sich *Giuerta de oro* (Der goldene Garten) nannte und von David Bahar Moshe Atias herausgegeben wurde. Dieser Almanach war das erste uns erhaltene Buch auf Judenspanisch mit weltlicher Thematik. Moshe Atias, der gewissermaßen ein Vorgänger des „modernen“ sephardischen Intellektuellen war, wie man ihn später antreffen wird, sagte über sich: „Alle, die mich kennen, wissen, dass ich in Saraj [Sarajevo] in Bosnien geboren wurde und in Livorno in der Toskana aufgewachsen bin und ausgebildet wurde“ (Romero 1992). Er gibt an, dass er neben den anderen großen Sprachen des damaligen Europa „griechisch, serbisch oder moskowitzisch zu schreiben und zu lesen, illyrisch zu sprechen und türkisch zu schreiben“ vermöge. Künstlerische Autorenliteratur ist eine moderne Erscheinung nicht nur in der bosnischen, sondern in der gesamten sephardischen bzw. judenspanischen Literatur. Manche Sepharden verfassten ihre literarischen Werke in der Sprache ihrer Umgebung; so z. B. der Belgrader Haim Davičo (1854–1916), Žak Konfino aus Leskovac (1892–1975) und Isak Samokovlija (1889–1955), ein hervorragender bosnischer Schriftsteller, der sich nach seinem persönlichen Bekenntnis „nicht in das Ghetto der eigenen Sprache sperren“ wollte. Die in der Sprache ihres Milieus verfassten Werke machten sie bekannt, während andere, die nur auf Judenspanisch schrieben, in Vergessenheit geraten sind; darunter so herausragende Autoren wie Haim Altarac (1863–1903) mit seinem sehr modernen dichterischen Ausdruck; Moise (Rafael) Zekky-Efendi (1845–1916), Polyglott, Historiker und Dichter; Abraham Aaron Cappon – ABAC (1853–1930), der einzige bosnische sephardische Dichter, der seine Gedichte als eigenes Buch veröffentlicht hat (*Poesias*, in zwei Bänden, Wien 1922), auch Gründer und Redakteur der Wochenzeitschrift *La Alborada* (Die Morgenröte), die in Sarajevo auf Judenspanisch erschien und in hebräischer Schrift gedruckt wurde (insgesamt erschienen vom 28. Dezember 1900 bis 16. August 1901 30 Nummern); die Dichterin Laura Papo Bohoreta (1891–1942), die sich auch in anderen Gattungen erfolgreich zeigte; Moise David Gaon (Travnik 1888 – Jerusalem 1958), Autor des Buchs *Poesias* (Gedichte), das er 1925 in Palästina herausgab, wohin er 1909 emigriert war; sowie in neuester Zeit Clarisse Nikoïdski (Lyon 1938–1996), Tochter von Moise Abinuna aus Sarajevo, dem Verfasser von *Les lumières de Sarajevo* (Die Lichter von Sarajevo, Paris 1988). Ihr Buch *Los ojos, las manus, la boca* (Die Augen, die Hände, der Mund), veröffentlicht in Paris, stellt den Höhepunkt moderner sephardischer Poesie dar, „denn es gibt Dinge, die man nur auf Judenspanisch sagen und schreiben kann“, meint diese früh

verstorbene Dichterin (Nezirović 1992: 524), die auch fünf Romane auf Französisch geschrieben hat. Auch als Theaterschriftsteller haben sich die Sepharden in Bosnien hervor getan; so der schon erwähnte Abraham Aaron Cappon mit seinem Stück in drei Akten *El Angustador* (Der Unterdrücker, 1914 in Sarajevo gedruckt); Šabetaj Daen (1888–1947), einer der schöpferischsten sephardischen Theaterschriftsteller überhaupt. Er schrieb zahlreiche Stücke zur hebräischen Geschichte, unter denen *Yiftah* (Jeftah) und *Deborah* (beide Wien 1921), *La hija del sol* (Die Tochter der Sonne) und *Los pogromes de Kichinev* (Die Pogrome von Kišinev, Sarajevo 1926) besonders herausragen. Die Theaterstücke von Šabetaj Daen wurden in Bosnien, Serbien, Bulgarien, Griechenland, der Türkei, Rumänien, Ägypten und Amerika vor zahlreichem Publikum aufgeführt. Eine sehr ergiebige Theaterschriftstellerin war auch Laura Papo Bohoreta, die in ihren Stücken Szenen aus dem Leben der Sarajever und bosnischen Sepharden beschrieb. Von diesen Stücken sind *Esterka* (1930), *Shuegra ni de baro buna* (Auch eine Schwiegermutter aus Dreck ist nicht gut, Sarajevo 1933) und *La madrastra nombre le abasta* (Allein der Name Stiefmutter sagt alles, Sarajevo 1935) hervorzuheben. Die größte Zahl sephardischer bosnischer Schriftsteller ist in der Prosa vertreten, vor allem im traditionellen sephardischen und jüdischen Genre: der Kurzgeschichte. Die Kurzgeschichten wurden von den Schriftstellern zumeist in den zwei sephardischen Wochenzeitungen veröffentlicht, die zwischen den beiden Weltkriegen erschienen: in *Jevrejski život* (Jüdisches Leben, 1924–1928) und *Jevrejski glas* (Jüdische Stimme, 1928–1941), die zwar in Bosnisch/Kroatisch/Serbisch gedruckt wurden, aber regelmäßig auch in Lateinschrift geschriebene Beilagen in judenspanischer Sprache publizierten. Längere Erzählungen wurden in Form eines Feuilletons herausgegeben (so etwa die Erzählung *Morena* von Laura Papo Bohoreta). Unter den bosnischen Schriftstellern gab es allerdings – im Unterschied zu anderen sephardischen Zentren – keine Romanschreiber. Unter den Erzählern ragt Rabbi Avram Romano Buki hervor (1894–1943), Autor vortrefflicher Kurzgeschichten aus dem bosnischen, aber auch balkanischen sephardischen Milieu, von denen einige damals auch ins Englische übersetzt wurden wie die Erzählung *Madre* (The Mother, 1927). Einige von ihnen sind wahre literarische Schmuckstücke wie die Erzählung *Un triste spozorio* (Eine traurige Heirat), die 1939 in *Jevrejski glas* veröffentlicht wurde. Auch Laura Papo Bohoreta tat sich in diesem Genre hervor, und ihre Erzählungen lassen den Leser auch heute nicht gleichgültig (*Dulse de rozas* – Süßes von Rosen, Sarajevo 1932). Diese Schriftstellerin hinterließ der Nachwelt auch das außerordentliche ethnologische, leider unveröffentlicht gebliebene Werk *La mužer sefardi de Bosna* (Die sephardische Frau in Bosnien), das 1930 in Sarajevo geschrieben wurde. Einen herausragenden Platz unter den Erzählern nimmt auch der Journalist Benjamin (Teodor) Pinto ein (1905–1943?), Autor der Erzählung *Kol nidre* (Alle Gelübde), die 1924 in Sarajevo erschien und als eine der bedeutendsten Leistungen sephardischer Erzählkunst angesehen werden muss. Samuel Romano (1906–1941) ist die „Stimme, die früh verstummt ist“. Er schrieb drei Erzählungen, die alle im selben Jahr 1928 gedruckt wurden, und publizierte – wohl aufgrund anderer Verpflichtungen – später nicht mehr. Er war Doktor der romanischen Philologie und verfasste ein umfangreiches judenspanisch-französisch-deutsches Wörterbuch, das nie veröffentlicht wurde und in Zagreb aufbewahrt wird. Sein erzählerisches Werk in judenspanischer Sprache ist schmal – allerdings war er ein ergiebiger Kinderschriftsteller in bosnisch/kroatisch/serbischer Sprache –, seine Erzählungen *Haim el hamal* (Haim, der Träger), *Un monologo kon la kuerda* (Ein Monolog mit dem Strick) und *Selihot* (Morgengebet) sind jedoch meisterhaft geschrieben, in einer wunderbaren Sprache, die die Bilder der alten bosnischen Sepharden noch einmal lebendig werden lässt. Gleichzeitig gehörte Romano mit seiner wissenschaftlichen Arbeit neben Kalmi Baruh, Vita Kajon, Eliezer Levi und dem Oberrabbiner Moric Levi jener Gruppe sephardischer bosnischer Intellektueller an, die zwischen den beiden Weltkriegen sehr zum Ansehen der sephardischen Kultur und Linguistik in Bosnien-Herzegowina beigetragen haben. Die

bosnische sephardische Literatur ist in den Wirren des Zweiten Weltkriegs gemeinsam mit neun Zehntel der sephardischen Gemeinschaft verschwunden. Nur einige überlebende Sepharden versuchten das literarische Erbe dem Vergessen zu entreißen. So wurden im Jahre 1994 in Split drei Erzählbände von Isak Papo (1911–1986) unter dem Titel *Cuentos sobre los sefardies de Sarajevo* (Erzählungen über die Sepharden von Sarajevo) veröffentlicht, zu denen noch drei weitere Autoren beigetragen haben: Rikice Ovadije, Gine Camhy und Clarisse Nikoïdski. Die judenspanischen Texte wiederholen sich in jedem der drei Bände, aber in jedem einzelnen Band werden sie von einem bosnisch/kroatisch/serbischen, französischen und englischen Text begleitet. Einige Erzählungen dieses Buchs scheinen Volkserzählungen zu sein. Die Belgraderin Drita Tutunović hat 1997 unter dem Titel *Ya sponto la luna* (Der Mond wärmt) eine Sammlung überlieferter sephardischer Volksliteratur herausgegeben (Erzählungen, Sprichwörter, Gedichte); Ähnliches leistete Samuel M. Elazar (1902–1989) mit seiner 1987 in Sarajevo publizierten Sammlung *El Romancero judeo-español – Romances y otras poesias* (Der judenspanische Romanzero – Romanzen und andere Gedichte), die er über Jahrzehnte zusammengetragen hat und die eine wahre Schatzkammer bosnischen sephardischen Literaturguts darstellt. All dies ist aber nur der Widerschein einer alten Flamme. Nach allem, was geschehen ist, gibt es in Bosnien niemanden mehr, der diese Literatur schreibt, und es gibt in Bosnien niemanden mehr, der sie liest.

7. Charakteristika des Judenspanischen

7.1. Phonetik

7.1.1. Betonte Vokale

Die Diphthongisierung $\epsilon > ie$ und $\rho > ue$ ist eine spanische Erscheinung, und man begegnet ihr in allen sephardischen oder judenspanischen Mundarten. Es gibt jedoch auch Fälle von Monophthongisierung. Wagner (1914: 19) hat solche Fälle in Istanbul belegt, z. B. *ponte* „Brücke“ anstatt *puente*, *esforso* „Anstrengung“ anstatt *esfuerzo*, *ken* „wer“ anstatt *quien*, *preto* „schwarz“ anstatt *prieto*. Man trifft sie auch in Bosnien an (Baruch 1930): *portu* „Hafen“ anstatt *puerto*, *sorti* „Schicksal“ anstatt *suerte*, *kualkeri* „was auch immer“ anstatt *cualquier*. In Bosnien entwickelt sich das lateinische *o* darüber hinaus zum Diphthong *oe*, der anstelle von *ue* steht: *moestro* „unser“ anstatt *muestro* (< span. *nuestro*), *poerta* „Tür“ für *puerte*, *boeno* „gut“ anstatt *bueno*, *poedi* „ich kann“ anstatt *puede*. Baruch behauptet, dass dieser Diphthong *oe* (anstatt *ue*) in der spanischen Variante in Bosnien sehr selten sei. Neuere Lektüren, sowohl lokaler Schriftsteller als auch von Zeitungen in sephardischer Sprache, zeigen aber, dass dieser Diphthong doch häufiger ist, als er meinte. Ein weiteres charakteristisches Merkmal des Sephardischen in Bosnien ist Baruch zufolge der Wechsel des betonten *e* zu *a* vor *r*: *varda* „Wahrheit“ anstatt *verdad*, *jarar* „sündigen, Fehler machen“ anstatt *jerar* (Saloniki, von span. *yerrar*), *savar* „verschließen“ anstatt *serar* (Saloniki, von span. *cerrar*). Das Gleiche belegt Wagner auch für die sephardische Mundart von Kastoria (Griechenland). Baruch stellt fest, dass diese Erscheinung in Bosnien auch für ein *e* gilt, das den zweiten Teil der Diphthonge *ie*, *ue* bildet: vgl. *fuarsa* „Kraft“, span. *fuera*, *muartu* („tot“, span. *muerto*), *aviartu* („offen“, span. *abierto*). Neuere Lektüren zeigen jedoch, dass dieses Phänomen mit *ie* und *ue* alterniert; so begegnet man in Texten zwar *muartu*, aber auch *muertu* (sogar auch *moertu*), *tiana*, aber auch *tiera* („Erde“, span. *tierra*).

7.1.2. Unbetonte Vokale

Die unbetonten Vokale *e* und *o* haben in allen sephardischen Mundarten die Tendenz, sich zu verschließen, was allerdings auch in einigen modernen spanischen Dialekten zu beobachten ist. In protonischer Stellung begegnet man in Sarajevo so z. B. *semana – simana* „Woche“, *seniza – siniza* „Asche“, *konseža – kunseža* „Erzählung“, *kolajlik – kulajlik* „Leichtigkeit“. Der Wechsel von *e* zu *i* und *o* zu *u* in posttonischer und finaler Stellung ist hingegen regelmäßig: *padri* „Vater“ anstatt *padre*, *sangri* „Blut“ anstatt *sangre*, *mansevu* „Jugendlicher“ anstatt *mansevo* (span. *mancebo*), *lindu* „hübsch“ anstatt *lindo*. Diese phonetische Gesetzmäßigkeit gilt auch für aus anderen Sprachen entlehnte Wörter: *rizil* (für *rezil*, ar. *rezil*, „entehrt“), *ivlat* und *evlat* (ar. *evlad*, „Kinder“). Prothetische Vokale entfallen in Bosnien in den meisten Fällen: *stima* („Wertschätzung“, span. *estima*), *skunder* („verbergen“, span. *esconder*), *skapar* („sich retten“, span. *escapar*), *skalpar* („glühend machen“, span. *escaldar*), auch wenn sie mitunter die Aussprache erleichterten. Häufig begegnet man in Bosnien und anderen sephardischen Mundarten der Metathese: *provi* für *povre* („arm“, span. *pobre*) wie auch *daldi* anstatt *dadli* („gib ihm!“), span. *dadle*), jedoch keiner Metathese *dr* anstatt *rd* (*verdi*, „grün“ anstatt *vedre* – span. *verdre*), die in anderen sephardischen Mundarten des Balkans sonst sehr häufig zu beobachten ist.

7.1.3. Konsonantismus

Das Judenspanische in Bosnien unterscheidet deutlich zwischen dem bilabialen Okklusiv *b* und dem labiodentalen Frikativ *v*, wohingegen im Spanischen in solchen Fällen keinerlei Unterschied gemacht wird: *boda* „Verlobung“, *buškar* „suchen“, *bezu* „Kuss“, *bajlu* „Tanz“ – *vizinu* „Nachbar“, *virguensa* „Schande“, *vinagri* „Essig“, *vida* „Leben“. Dabei folgt die bosnische judenspanische Mundart der lateinischen Etymologie, doch gibt es Ausnahmen: *boz* („Stimme“, span. *voz*, lat. *vox*), *bivdu* („Witwer“, span. *viudo*, lat. *viduus*). Hier stimmt die bosnische Mundart mit den sephardischen Mundarten Makedoniens (Bitola, Skopje) überein und unterscheidet sich von den Mundarten Istanbuls. In zwei aufeinander folgenden Silben, die bilabiale Konsonanten enthalten, steht in der ersten Silbe der bilabiale Okklusiv *b*, in der zweiten das labiodentale *v*: *barva* („Bart“, span. *barba*), *bever* („trinken“, span. *beber*), *bivu* („lebendig“, span. *vivo*). Dies trifft auch auf die Mundarten Bitolas und Skopjes zu. In Saloniki wiederum begegnet man in der zweiten Silbe nur einem frikativem sonoren *b*: *bibda* (Bosnien: *bivda* – span. *viuda*) „Witwe“.

Die lateinischen labialen Gruppen *bd*, *bt*, *vd*, *vt*, die im modernen Spanischen *u* ergeben haben (span. *ciudad* „Stadt“, *deuda* „Schulden“, *viuda* „Witwe“, bilden in der bosnischen sephardischen Mundart ein *v*: (*sivdad* und *suvdat*, *devda* und *bivda*). Die lateinischen Gruppen *bl*, *br*, *pl*, *pr* wandeln sich in der Mundart in Bosnien in Zwischenvokallage zu *vl*, *vr*, *vl*, *vr*: *avla* „sprechen“, *avlador* „schwatzhafter Mensch“, *livru* „Buch“, *kavitiku* „Zicklein“, *puevlu* „Volk“, *tirivli* „schrecklich“. Der Wechsel des lateinischen *f* zu *b*, das dann später ausgefallen ist, erfolgte in der Zeit der Auswanderung der Sepharden von der Pyrenäenhalbinsel. In der bosnischen sephardischen Mundart haben sich jedoch alle drei spanischen Phasen erhalten: *f*, *b*, *o*. In Sarajevo wurde z. B. verzeichnet, dass sich die einzelnen jüdischen Viertel jeweils nach einer der drei Aussprachevarianten charakterisieren ließen, in Abhängigkeit von der sozialen Zugehörigkeit der einzelnen Sprecher. So begegnete man in Sprache, Druck und Literatur Beispielen wie *fiža*, *fižika* und *iža*, *ižika* „Tochter“, *fuerša* und *huersa* „Kraft“, *fuenta* und *huenta* „Quelle“, *foža* und *oža* „Blatt“, *fazer* und *azer* „machen“. Allein *ermozura* „Schönheit“ sowie *ermozo*, *ermoza* „schön“ begegnete man ausschließlich in dieser Variante. Die Alternation *f* > *b* ist darüber hinaus auch für die sephardische Mundart von Bukarest charakteristisch. Die Gruppe *hue* geht in fast allen judenspanischen Mundarten (wie auch in einigen spanischen) in *güe* über: *güerku* („Teufel“, span. *huerco* „Heulpeter“) – von *Orcus* „Gott der Unterwelt“ –, *güerfano*

(„Waise“, span. *huerfano*), *güerta* („Garten“, span. *huerta*), *güevu* („Ei“, span. *huevo*). Die spanische Anfangsgruppe *sue-* wechselt in einigen sephardischen Mundarten zu *esfue-*: *esfuegra* „Schwiegermutter“, *esfuenjo* „Traum“; in Bosnien trifft man zumeist Formen mit beginnendem *shue-*: *shuegra* „Schwiegermutter“ oder auch *koshuegar* und *konshuegraže* „Freundschaft zweier Familien durch die eheliche Verbindung ihrer Kinder“. Bei Baruch (1930) sind zudem auch Formen mit *sfue-* belegt: *sfuegra* und *sfuenju* „Traum“. Neuere Wörterbücher (Pardo 1995) führen auch die Formen *suegro* und *suenju* an. Häufig ist in Bosnien der Wechsel von *r* zu *l*: *raro* – *ralo* „selten“, *armarios* – *almarios* „Schrank“, wie auch jener von *d* zu *l*: *medisinas* – *milizinas* „Arzneien“. Die für das Altspanische charakteristischen Palatale *z* und *s* erhalten sich in Bosnien und auch in anderen sephardischen Mundarten als stimmloser Palatal *ʃ* und stimmhafter Palatal *ʒ*: *dišu* „er hat gesagt“, *peši* „Fisch“, *keša* „Beschwerde“, *ižu* „Sohn“, *mužer* „Frau“, *ažena* „(die) Fremde“, *kaleža* „Straße“, *invježiser* „alt werden“, *vižitar* „besuchen“. In der bosnischen Mundart wie auch in anderen sephardischen Mundarten gilt allgemein die Aussprache *j* anstatt *lj* (span. *ll*): *jorar* anstatt *ljorar* („weinen“, span. *llorar*), *kajadu* anstatt *kaljadu* („still“, span. *callado*). In Bosnien gibt es allerdings auch die Aussprache *l* anstatt *j*: *lujva* „Regen“, jedoch *una kaje* für span. *una calle* „Straße“.

Die alte spanische Rechtschreibung unterschied schon ab dem 12. Jh. das Graphem *ç*, mit dem das dumpfe *s* (*ts*) bezeichnet wurde, von jenem Graphem, das die Stimmhaftigkeit des Lauts (*dz*) kennzeichnet. Ende des 16. Jh. verschmelzen diese beiden Laute im Spanischen und ergeben jenen interdentalen Spiranten, den diese Sprache auch heute noch besitzt. Im Judenspanischen in Bosnien hingegen unterscheiden sie sich in der Aussprache, der erste Laut ergibt ein dumpfes *s*, der zweite ein stimmhaftes *z*: *sevoja* („Zwiebel“, span. *cebolla*), *sena* („Abendbrot“, span. *cena*), *sivdad* („Stadt“, span. *ciudad*), *vizindad* („Nachbarschaft“, span. *vecindad*), *sireza* („Süßkirsche“, span. *cereza*). Bereits seit Alphons X. dem Weisen gab es zwei Graphien für den Laut *s*: *s* und *ss*, die zwei nach ihrer etymologischen Herkunft verschiedene Laute bezeichneten. Die Unterschiede zwischen ihnen verschwinden aber im 16. Jh., die zwei Laute verschmelzen zum heutigen *s*. Im Judenspanischen hingegen bleibt dieser Unterschied erhalten: Ein Laut wird stimmhaft ausgesprochen, der andere stimmlos: *kaza*, *kazamjentu* („Haus“, span. *casa*, lat. *casa*), *bezu* („Kuss“, span. *beso*, lat. *basium*), *güesu* („Knochen“, span. *hueso*, lat. *ossu*), *pasu* („Schritt“, span. *paso*, lat. *passum*). Dem Laut *dz* (it. *mezzo*, mak. *s*: *svezda*) begegnet man im Judenspanischen in Bosnien bei den Ordnungszahlen von 11 bis 15: *ondzi*, *dodzi*, *tredzi*, *katordzi*, *kindzi* wie auch in einer begrenzten Zahl von Wörtern wie *dodzena* „Länge“, *podzu* „Brunnen“. Diese Aussprache ist auch in Istanbul belegt, ebenso wie in Bitola und Skopje. Neuere Sarajevar Wörterbücher (Pardo 1995) verzeichnen *onzi* und *kinzi* (Letzteres trifft man auch in Skopje). In zahlreichen judenspanischen Mundarten auf dem Balkan ist die Erscheinung häufig, dass implosives *s*, besonders in der Gruppe *sc*, palatalisiert wird, wie es im 14. und 15. Jh. auch im Spanischen der Fall war: *buškar* („jagen“, span. *buscar*), *moška* („Fliege“, span. *mosca*), *kušku* („Obstkern“, span. *cuesco*), *peškadu* („gefangener, zubereiteter) Fisch“. Die Palatalisierung ist jedoch auch in anderen Positionen festzustellen: vgl. *dišu* „er hat gesagt“, *trušu* „er hat gebracht“ usw. Dieses Phänomen hat Wagner auch für Istanbul belegt.

Typisch für das Judenspanische ist darüber hinaus der Palatal *d* (it. *gi*, *ge*) anstelle von span. *g*-, *j*-, *h*-: *dente* „Welt, Leute“, *đaru* „Krug“, *londe* „weiter“, *đuevis* „Donnerstag“, *đudikar* „(be-)urteilen“, *đugar* „spielen“. Den Palatal *dj* wie auch *dž* trifft man in Bitola, Skopje, Istanbul und Saloniki (*gigante* „Riese“, *goventud* „Jugend“, *gırar* „spazieren gehen“. Ein besonderes Charakteristikum des Judenspanischen in Bosnien ist das Phänomen, dass die Okklusivität von *g* und *k* in einigen Positionen abgeschwächt wird und sich in der Aussprache stattdessen der Palatal *g'*, *k'* zeigt. Diese Erscheinung hat schon Baruch (1930) verzeichnet. So trifft man auf Formen wie *figju* „Söhnchen“, *rikju* „reich“, *kantikja* „Liedchen“, *pitikja* „Küchlein“, *komidikja* „Speise“, *mučćikjas* „kleine Mädchen“, *piezizikjo* „kleines Stück“. Die Palatalisierung ist bei

den Diminutiven *-iko, -ika* sehr häufig zu beobachten, gilt aber nicht uneingeschränkt, denn sie alterniert mitunter sogar bei ein und demselben Autor mit den Formen *mučaćika* „kleines Mädchen“, *viežika* „alte Frau“ usw. Das Judenspanische in Bosnien palatalisiert, wahrscheinlich unter dem Einfluss der es umgebenden Sprache, auch den türkischen Laut *k'* zu č: *čujli* („Bauer“, türk. *köli*), *čuftas* („Fleischbällchen“, türk. *küfte*), *čiler* („Speisekammer“, türk. *kiler*), *čibap* (türk. *kebab*).

7.2. Morphologie

a) Der Artikel für das männliche Geschlecht Einzahl ist *il*, der mit *el* alterniert; b) eine gewisse Zahl von Substantiven, die im Spanischen männlichen Geschlechts sind, ist im Judenspanischen in Bosnien, aber auch in anderen Dialekten weiblichen Geschlechts: *la azeta* „Öl“, *la veintre* „Bauch“, *la onor* „Ehre“, *la alma* „Seele“; eine stilistische Variante ist *el alma*. In Bosnien begegnet man jedoch auch dem Wort *el amistad* (für span. *la amistad* „Freundschaft“), und zwar im Sprichwort: *Ken diže la verdat perde el amistad* „Wer die Wahrheit sagt, verliert die Freundschaft“; c) Gebrauch von *kualo, kuala, kualos, kualas* „welcher, welche, welches“ (span. *cual*) anstelle von *que*: *ižikas čikas kualas kresijan en la famija* „kleine Mädchen, die in der Familie aufwachsen“ (Bohoreta 1930); d) Beibehaltung archaischer Formen in der Konjugation einiger sehr häufiger Verben wie etwa *ser* „sein“: *so de palavra* „ich halte Wort“, *sos* (anstatt *eres*) – *o sos vila o sos sidin?* „bist du eine Fee oder bist du der Satan?“ u. a.; e) die 1. P. Sg. Präteritum der Verben auf *-ar* wird auf *í* statt auf *é* gebildet: *yo tomí un kave ... para razbijar el mamurluk* „ich trank einen Kaffee, um die Müdigkeit zu vertreiben“; f) Verwendung des Possessivadjektivs *sos* in der Mehrzahl mit einem Substantiv in der Einzahl: *Los ješivot y sus ekopo* „Die Glaubensschulen und ihr Ziel“; *Las flores rekobran sus kolor brijante / Los pašaros sus alegre kante* „Die Blumen hüllen sich in leuchtende Farbe / Die Vögel in heiteren Gesang“ (La Alborada 1900) (diese Erscheinung wird dem Einfluss der türkischen Sprache zugeschrieben [Hanssen 1932: 82] und ist in türkischen sephardischen Mundarten sehr häufig); g) Ersatz des Infinitivs durch den Konjunktiv – diese Erscheinung ist in allen sephardischen Mundarten des Balkans festzustellen; sie entwickelte sich unter dem Einfluss der das Judenspanische umgebenden Balkansprachen, die den „Balkansprachbund“ bilden, welcher u. a. durch den Verlust des Infinitivs und dessen Ersatz durch den Konjunktiv charakterisiert ist. Das Phänomen ist auch im Sephardischen in Makedonien sehr häufig, ist jedoch ebenso in Bosnien zu beobachten, wo in der bosnisch/kroatisch/serbischen Sprache der Infinitiv sehr präsent ist; h) im Judenspanischen in Bosnien trifft man das unpersönliche Verb *kali ke* „es ist nötig, dass ...“ und *kalia ke* „es war nötig, dass ...“; i) das zusammengesetzte Perfekt (*preterido perfecto*) mit dem Hilfsverb *haber* „haben“ ist aus allen sephardischen Mundarten verschwunden (außer in Izmir); dennoch ist in Sarajevo aus dem Jahre 1882 ein einzeltes Beispiel mit *aver* belegt: *kali ki ajga avido dado avizo* („muss benachrichtigt werden“; aus dem Statut der Jüdischen Gemeinde in Sarajevo – *Statut por la keila španiola israelit en Saraj*, Artikel 14).

7.3. Lexik und Sprachkontakte

Der sephardische Grundwortschatz wurde von der Iberischen Halbinsel mitgebracht und enthält spanische (aber auch in bedeutend geringerem Maße portugiesische und katalonische) Wörter, die vor der Vertreibung der Sepharden im letzten Jahrzehnt des 15. Jh. in Gebrauch waren; heute zeichnet er sich dadurch aus, diesen ererbten Grundwortbestand erhalten zu haben. Einzelne sephardische Wörter, Wendungen und Sprichwörter sind so auch dem heutigen Spanier verständlich, obwohl sie ihm als Archaismen erscheinen. Neben dem romanischen besitzt das Sephardische oder Judenspanische auch einen bedeutenden Bestand an Wörtern, die aus dem Hebräischen stammen und religiöse Begriffe sowie kulturelle und zivilisatorische

Inhalte dieses Zweigs des jüdischen Volkes bezeichnen. Um nur einige zu nennen: *avtahá* „Hoffnung, Vertrauen“, *miter avtahá en el Djo* „auf Gott vertrauen“, *ajnará* „mit dem bösen Blick treffen“, *la balabaja* „Hausfrau“, *barminam* „Gott behüte!“, *birmila* „Beschneidung“, *hadzir* „Schwein“, *kadiš* „Gebet um Seelenfrieden“, *kal* „Synagoge“, *limud* „Totenmesse“, *mazal* „Glück“, *nazir* „Jude, der sich Gott geweiht hat“, *safek* „Zweifel“, *šematá* „Anathema“.

Nach der Ankunft in ihrem neuen Umfeld, in der Türkei und auf dem Balkan, verloren die Sepharden mit der Zeit die Verbindung zu ihrer alten Heimat Spanien und zu ihrer spanischen Muttersprache. Es gab keine lebendigen und intensiven Kontakte mehr mit der Pyrenäenhalbinsel; die Sprache erstarrte und erhielt keine neuen Impulse. Die besten Beispiele dafür sind Wörter, die nach der Entdeckung Amerikas ins Spanische eingegangen sind. Die Sepharden – zumindest jene, die sich in Sarajevo bzw. Bosnien angesiedelt hatten, aber in der ersten Zeit auch in einigen anderen Gemeinschaften – kannten das Wort *tomate* nicht, das die Spanier aus der Sprache der Nauhatel-Indianer übernommen hatten (im Spanischen erstmals 1532 belegt); sie benutzten dafür das Wort *berengjena* bzw. *merengjena*, das persischer Herkunft ist und „Aubergine“ bedeutet. Sie bezeichneten die Tomate auch als *berengjena kurlada* „rote Aubergine“; für die Aubergine (*Solanum melongena*) wiederum, die sie nach der Ankunft in Bosnien kennen gelernt hatten, verwendeten sie die Bezeichnung *berengjena preta* „schwarze Aubergine“. Ähnlich verhält es sich mit dem Wort *tabaco* „Tabak“, das 1555 erstmals für das Spanische belegt ist. Sie verwendeten dafür das Wort *tutun*, das unter der örtlichen slawischen Bevölkerung in Gebrauch war und sich von türk. *tütün* ableitet. Zu solchen Entlehnungen wird es auch später kommen: Die Sepharden kannten z. B. das Wort *batata* „Kartoffel“ nicht, eine Pflanze, die die Spanier vor Ende des 16. Jh. nach Europa brachten und die sich in Deutschland unter der Bezeichnung *Grundbirne* verbreitete. Über das Deutsche kam sie als *krompir* bzw. *krumpir* nach Bosnien und ging von dort in der Form von *kumpir*, Pl. *kumpiris* in das bosnische Sephardische ein. So übernahmen die Sepharden zuerst eine bestimmte und später immer größere Zahl an Wörtern aus den Sprachen ihres Umfelds. Den bei weitem größten Lehnwortbestand bilden Wörter aus dem Türkischen; sie stellen den wichtigsten fremdsprachigen lexikalischen Beitrag zum Sephardischen dar. In der sephardischen Sprache in Bosnien sind es wahrscheinlich mehr als 500 Wörter, darunter auch solche, die die örtliche slawische muslimische Bevölkerung weder gebrauchte noch kannte und die die Sepharden aus Saloniki mitgebracht haben. Allein das (unvollständige) Wörterbuch der Turzismen der sephardischen Sprache in Bosnien (Papo 1992) enthält 333 Wörter (265 Substantive, 39 Adjektive, 13 Verben und 16 sonstige Wortarten). Sie beziehen sich – ebenso wie die Turzismen anderer sephardischer Mundarten, von denen einige noch reicher an ihnen sind – auf die zahlreichen menschlichen Aktivitäten und Situationen, mit denen man in dem neuen kulturellen Umfeld konfrontiert war. Die Sepharden begegneten diesen Wörtern in den Großstädten des einstigen Osmanischen Reichs, in Saloniki, Edirne, Istanbul und Izmir, und trugen sie dann auf ihren Wanderungen weiter, in andere Gegenden des Balkans.

Auf die Entlehnung türkischer Wörter folgt – im Falle Bosniens – chronologisch die Entlehnung griechischer Lexik. Diese ist im Judenspanischen allerdings nicht sehr zahlreich, folgende Wörter sind belegt: *fustan* „Kleid“, *kandil* „Lampe“, *mandra* „Gericht aus Maismehl“, *pitá* „Kuchen“ wie auch das Verbindungswort *makare* in der Bedeutung „wenigstens“ sowie das Verbindungswort *bre*. Einige davon existieren auch im Bosnisch/Kroatisch/Serbischen in Bosnien und wurden vielleicht von den ersten aus Saloniki kommenden Sepharden mitgebracht.

Als Folge der Handels- und Kulturkontakte zwischen den sephardischen Gemeinschaften des Balkans und – im Falle Bosniens – auch zwischen den dalmatinischen Städten Split und Dubrovnik und italienischen

Städten sind etwa 40 italienische Wörter in die sephardische Mundart eingegangen (Baruch 1930; Nezirović 1992), andernorts vielleicht etwas weniger; darunter etwa die spanisch-italienische hybride Form *sin dubio* „zweifellos“.

Deutsche Wörter drangen nach dem Berliner Kongress 1878 in die sephardische Mundart in Bosnien ein, allerdings über Vermittlung des das Judenspanische umgebenden slawischen Sprachmilieus, wo sie zuerst den phonetischen Gesetzen der bosnisch/kroatisch/serbischen Sprache unterworfen waren. Unter diesen (über 20) Lehnwörtern finden wir *bircauz* „Wirtshaus“, *pigla* „Bügel“, *šlank* „schlank“, *hoh* „hoch“, *hofirear* „hofieren“, *kuglita* „Kügelchen“, *fajfa* „Pfeife“.

Die letzte Lehnwortschicht, die ins Judenspanische in Bosnien eingegangen ist, nach Stärke und Anzahl der Lehnwörter jedoch gleich nach der türkischen kommt, stammt aus dem Bosnisch/Kroatisch/Serbischen. Im Unterschied zum Türkischen, das dem Sephardischen in Bosnien vereinzelte Lexeme oder den einen oder anderen Liedrefrain lieh, kann man im Falle dieser slawischen Sprache von einer regelrechten sprachlichen „Ablagerung“ im bosnischen Judenspanischen sprechen. Lokale slawische bosnische Wörter drangen in den letzten Jahren der österreichisch-ungarischen Herrschaft ins bosnische Sephardische ein, und zwar in dem Maße zunehmend, wie das Sephardische schwächer wurde. Es wäre ein schwieriges Unterfangen, alle slawischen bosnischen Lehnwörter aufzuzählen, die in dieser Periode in das Sephardische eingegangen sind. Ein sephardischer Sprecher griff beim geringsten Zögern einfach nach einem slawischen Wort. So trifft man auf die Verben *zaljubijar* „sich verlieben“, *trpinjar* „dulden“, *tužijar* „klagen“, *gazijar* „treten, unterdrücken“, *razbijar* „zerschlagen“, *pucear* „schießen“, *klanjijar* „sich (beim muslimischen Gebet) verneigen“ oder die Ausdrücke *ma zaludu* „aber vergeblich“, *ni pet ni šest* „mir nichts, dir nichts“, *gori mi doli* „hinauf und hinunter“, *ver na bijeli dan* „am helllichten Tag sehen“, *star na konju* „sich in einer guten Lage befinden“. In dieser Hinsicht weicht das bosnische Sephardische wesentlich von den sephardischen Mundarten ab, die in anderen slawischen Umfeldern des Balkans gesprochen wurden und nicht in diesem Maße auf slawische Lehnwörter zurückgriffen (Gabinskij 1992: 148).

Interessant ist auch der lexikalische Einfluss des Französischen auf die sephardischen Mundarten auf dem Balkan und in der Türkei. Dank dem Wirken der *Alliance Israélite Universelle* ab 1860 begannen junge Sepharden Französisch zu lernen, dessen Beherrschung damals Grundvoraussetzung für einen gesellschaftlichen Aufstieg war. Zu diesem Zweck wurden ab 1865 in der Türkei, in Griechenland, Bulgarien, Makedonien und Nordafrika – nicht aber in Bosnien und Serbien – auch Schulen eröffnet, in denen man diese Sprache erlernen konnte. Französisch als eine verwandte romanische Sprache hatte starken Einfluss auf die sephardischen Mundarten in den genannten Ländern. Ganz anders war die Situation in Bosnien: Hier finden sich in der Mundart der Sepharden nur einige wenige französische Lehnwörter: *regretar* „bedauern“, *regreto* „Bedauern“, *desvelopamjento* „Entwicklung“, *elevo* „Schüler“ und interessanterweise der Ausdruck *ponerse a su treinta i unu* „sich schön anziehen“, was eine Lehnübersetzung des französischen *se mettre sur son trente et un* ist.

Und schließlich hat auch die sephardische Mundart, so gering ihre Kraft auch war, der lokalen slawischen Mundart in Sarajevo das Wort *kajado* „schweig“, „still“ geliehen ebenso wie das Substantiv *trapadozol-a* „Mann/Frau in zerlumpter Kleidung“; darüber hinaus ist in Sarajevo und Bosnien noch heute das hebräische Wort *haver* „Freund, Kamerad“ sehr lebendig und verbreitet.

8. Der soziolinguistische Status des Judenspanischen

Das Schicksal des Judenspanischen ist in Bosnien das gleiche wie auch in den anderen sephardischen Gemeinschaften des Balkans, mit Ausnahme vielleicht der Türkei: Die Sprache ist überall im Aussterben begriffen, und die Zahl der Sprecher, die durchwegs über sechzig Jahre alt sind, wird immer kleiner. Im Jahre 1984 lebten in Sarajevo nur noch etwa zehn Personen, die sich in dieser Sprache verständigen konnten. Sechs Jahre später verfügten von 1000 Menschen (so viele wurden in die jüdische Gemeinde Sarajevos als Mitglieder aufgenommen, die Aschkenasen eingerechnet) nur fünfzig über eine passive Kenntnis des Sephardischen, und nur zehn Personen konnten es noch sprechen. Heute ist die Lage noch schlimmer. Aber das Sephardische oder Judenspanische wird in Bosnien selbst als ausgestorbene Sprache lebendig bleiben, ständig präsent in dem literarischen Schatz, den sie hinterlässt: in den Romanzen, Märchen, Sprichwörtern, der Poesie, den Werken ihrer Autoren, die Zeugnis ablegen von einer sephardischen Gemeinschaft, die – Baruch zufolge – die bedeutendste nach jenen von Saloniki und Istanbul war.

9. Literatur

- Astrologo Fonzi L. 1992: Die Entwicklung des Judeo-Español von der iberischen Heimat zum Osmanischen Reich. *Spharadim-Spaniolen*, 127–134.
- Baruch K. 1930: El judeo-español de Bosnia. *Revista de Filología Española* 17, 113–154.
- Caro Baroja J. 1963: *Los Judíos en la España moderna y contemporánea* I. Madrid.
- Crews C. 1979: Textos judeo-españoles de Salonica y de Sarajevo. *Estudios Sefardíes* 2 – *Miscelanea Crews*, 91–258. *Encyclopaedia Judaica* X. Jerusalem 1971, Sp. 1342–1348.
- Díaz-Mas P. 1986: *Los sefardíes, historia, lengua y cultura*. Barcelona.
- Габинский, М. А. 1992: *Сефардский (еврейско-испанский) язык*. Кишинев.
- Hanssen F. 1913: *Gramática histórica de la lengua española*. Halle a. d. Saale.
- Hassan J. 1995: El español sefardí (Judeo-español, ladino). *La lengua española Hoy*, 117–140.
- Kadourie E. 1992: *Los Judíos de España: La diáspora sefardí desde 1492*. Barcelona.
- Колономос Ж. 1995: Евреите на Македонија и нивниот јазик. *Сефардски огласи*, 224–249.
- Kovačec A. 1968: Les Sefardim en Yougoslavie et leur langue. *Studia romanica et anglica zagrebiensa* 25/26, 161–177.
- Levy M. 1911: *Die Sefhardim in Bosnien*. Sarajevo (Nachdruck Klagenfurt 1996).
- Nezirović M. 1992: *Jevrejsko-španjolska književnost u Bosni i Hercegovini*. Sarajevo.
- Nezirović M. (Hg.) 1976: Jevrejskošpanjolski jezik u Bosni. *Radio Sarajevo – Drittes Programm* 15, 281–312.
- Nezirović M. 2000: El lugar de la comunidad sefardí de Bosnia entre las comunidades sefardíes de Europa y del Mediterraneo. *España y la cultura hispánica en el sureste europeo*, 306–317.
- Okuka M. 1987: *U Vukovo doba. Književnojezički izrazi u Bosni i Hercegovini u razdoblju od 1800. do 1878. godine*. Sarajevo.
- Papo L. Bohoreta 1930: *La mužer sefardi de Bosna* (Handschrift). Sarajevo.
- Papo I. 1992: *Turcizmi u jevrejsko-španjolskom jeziku sarajevskih Sefarada* (vervielfältigt). Sarajevo.
- Pardo D. 1995: In memoriam za svakodnevni govorni judeo-espanjol. *Glasinik Jevrejske zajednice BiH* 9, 8–46.
- Pšorn A. 1984: Grafija o natpisima na starom židovskim groblju u Sarajevo. *Sveska Instituta za proučavanje nacionalnih odnosa* 7/8, 125–129.
- Romero E. 1992: *La Creacion literaria en lengua sefardi*. Madrid.
- Sala M. 1995: Algunos casos del polimorfismo en el judeo-español de Bucarest. *Philologia Hispaniensia I, in honorem Manuel Alvar*, 583–591.
- Sephia Vidal H. 1979: *L'Agonie des Judéo-Espagnols*. Paris.
- Stulli B. 1989: *Židovi u Dubrovniku (Jews in Dubrovnik)*. Zagreb.
- Subak J. 1906: Zum Judenspanischen. *Zeitschrift für romanische Philologie* 30, 120–185.
- Vidaković K. 1986: *Kultura španskih Jevreja na jugoslovenskom tlu*. Sarajevo.
- Wagner M. L. 1914: *Beiträge zur Kenntnis des Judenspanischen von Konstantinopel*. Wien.

Aus dem Bosnischen übersetzt von Barbara Nollmann